

Forum Digitalisierung

Mit KI in eine menschenwürdige Zukunft

Der Ethiker Peter G. Kirchschräger zeigt auf, wie künstliche Intelligenz international reguliert werden kann – und freut sich über die Unterstützung globaler Entscheidungsträger.

Von Peter G. Kirchschräger*

Künstliche Intelligenz würde man treffender als datenbasierte Systeme (DS) bezeichnen. Denn ihre Leistung fusst auf ihrem Vermögen, grosse Datenmengen auszuwerten, und einige Bereiche der Intelligenz entziehen sich dem Zugriff von DS: Soziale und emotionale Intelligenz bleiben für sie unerreichtbar, weil ihnen echte Gefühle fehlen. Ebenso wenig sind sie moralfähig, weil ihnen dazu die Freiheit mangelt.

Derweil sind die Möglichkeiten und Gefahren von DS enorm: So können sie als Assistenzsysteme beispielsweise Menschen mit einer Behinderung ein selbstbestimmteres Leben ermöglichen. Andererseits können solche Assistenzsysteme und Suchmaschinen unsere Privatsphäre sowie den Datenschutz verletzen und auch die Selbstbestimmung der Menschen unterwandern. Und da es sich um ein globales Thema handelt, müssen wir dieses auch auf globaler Ebene angehen. Bei den ethischen Überlegungen und Entscheidungen, was beim Design und der Nutzung von DS alles berücksichtigt werden soll, lohnt es sich, die Menschenrechte als Orientierungshilfe hinzuzuziehen. Menschenrechte haben den grossen Vorteil, dass sie auf einem einfachen Konzept beruhen und sich auf das Wesentliche fokussieren: Sie definieren Minimalstandards, die Menschen ein menschenwürdiges Leben garantieren. Gleichzeitig sind sie innovationsfreundlich, indem sie Menschen in ihrer Freiheit des Denkens, der Meinungsäusserung und des Informationszugangs schützen sowie die Pluralität durch die Achtung der Selbstbestimmung jedes Menschen fördern.

Ich habe vor zwei Jahren vorgeschlagen, dass DS immer auf Menschenrechten basierend entwickelt und betrieben werden sollten sowie bei der UNO eine internationale Agentur für datenbasierte Systeme (IDA) geschaffen werden soll – ähnlich der internationalen Atomenergiebehörde IAEA. Die IDA soll als Plattform für die technische Zusammenarbeit im Bereich von DS dienen, welche die Menschenrechte, die Sicherheit und die friedliche



Nutzung von DS fördert sowie als globale Aufsichts- und Zulassungsbehörde fungiert.

The Elders – eine von Nelson Mandela gegründete unabhängige Gruppe globaler

Leader, der unter anderem der ehemalige UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon und die erste Präsidentin Irlands, Mary Robinson, angehören – haben meine konkreten Handlungsvorschläge der menschenrechtsbasierten DS und einer internationalen Agentur zur ihrer Überwachung unlängst übernommen und die UNO-Mitgliedstaaten zum entsprechenden Handeln aufgefordert. Auch der UNO-Generalsekretär António Guterres hat menschenrechtsbasierte DS und international abgestimmtes Handeln hin zu einer institutionellen Lösung in seinem jüngsten Policy-Brief aufgegriffen und letzte Woche im UNO-Sicherheitsrat zur Schaffung eines solchen UN-Institution aufgerufen. Schliesslich hat sich nun auch Sam Altman, der Erfinder des Chatbots ChatGPT und CEO von OpenAI, dafür ausgesprochen, dass eine internationale Agentur ähnlich der IAEA DS überwachen und regulieren sollte. Das freut mich und stimmt mich zuversichtlich.

Die Schaffung einer IDA ist realistisch, denn die Menschheit hat bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass sie in der Lage ist, nicht immer blind alles technisch Mögliche umzusetzen, sondern sich auf das technisch Machbare zu beschränken, wenn es um das Wohl der Menschheit und des Planeten geht.

Zum Beispiel hat die Menschheit auf dem Gebiet der Nukleartechnologie geforscht, Atombomben entwickelt und sie sogar mehrfach abgeworfen. Aber um noch Schlimmeres zu verhindern, hat dann der Mensch die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Kerntechnik trotz massiven Widerstands massiv eingeschränkt. Letzteres ist insbesondere wegen internationaler Richtlinien, konkreter Durchsetzungsmechanismen und dank der IAEA, einer UNO-Behörde, weitestgehend gelungen.

* Peter G. Kirchschräger, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern. Eine längere Version dieses Beitrags ist auf dem Zukunftsblog der ETH Zürich verfügbar.

Kommentar

Schlecht für das Vertrauen

Im Darknet läuft nicht nur, aber auch ein Handel mit Drogen, Pornografie und anderen illegalen oder widerlichen Gütern. Es ist kein Ort, wo sensible Daten aus der Bundesverwaltung landen sollten. Trotzdem ist genau dies geschehen. Hacker haben eine Schwachstelle auf den Servern der Firma Xplain ausgenutzt, sie haben Daten der öffentlichen Verwaltung gestohlen, verschlüsselt und ins Darknet verschoben. Es handelt sich etwa um Adressen von Bundesrätinnen und Bundesräten sowie unter Schutz stehenden Top-Kadern, Haft- und Auslieferungsgesuche, Informationen über



Reto Zanettin
Inlandredaktor

reto.zanettin@shn.ch

Hooligans oder Sicherheitsdispositive. Kritisch ist nun die Frage, weshalb und wie ein privates Unternehmen solche heiklen Daten vom Staat erhalten konnte – und erst noch eines, dessen Geschäftsleiter medienöffentlich sagt: «Wir sind keine Cybersicherheitsfirma.» Er spricht seiner Firma damit gerade die Kompetenz ab, die gefragt gewesen wäre: Systeme und Informationen vor Angriffen schützen. Dass da beim Bund offenbar niemand genug genau und prüfend hinschaut hat, wirkt seltsam. Bundesrätin Karin Keller-Sutter selbst nannte den Datenabfluss «beunruhigend». Doch wenn es nur dies wäre. Der ganze Fall ist Gift für das Vertrauen, das Bürgerinnen und Bürger in den Umgang mit Daten im öffentlichen Raum haben dürfen und haben sollen. Solches Vertrauen ist notwendig, wenn Vorhaben wie die elektronische Identität, das elektronische Patientendossier oder die elektronische Stimmabgabe auf Akzeptanz stossen sollen. Was vom Fall Xplain jedenfalls hängen bleiben dürfte, ist: In der Schweiz ist selbst der Staat in Sachen Datensicherheit nicht über alle Zweifel erhaben, fehlbar. Er hat nun allerdings die Gelegenheit, durch eine sehr schmerzhaft Erfahrung dazulernen.

Leserbriefe

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Fronwagplatz, Samstagmorgen. Der Herbst kündigt sich an. Nicht so schön wie die herbstlich verfärbten Blätter der Bäume, aber viel bunter als dieselben. Prospekte angereichert mit vollmundigen Zielen und Versprechungen, allen könnte man zustimmen, wenn sie denn umgesetzt würden, sie wollen doch für uns Bürger nur das Beste. Aber halt, ist dem auch so? Wofür setzen sich die auf Hochglanz präsentierten Kandidierenden wirklich ein? Für uns einfachen Bürger? Wie ist es dann möglich, dass im 175. Jahr unserer Eidgenossenschaft die offizielle Bundesfeier auf dem Fronwagplatz durch einen Stadtratsentscheid zu Gunsten eines kommerziellen Anlasses aus der Stadt vertrieben wird? Dass sich unsere Räte um Veloständer und Parkplätze streiten, aber nicht wirklich um die Probleme der hier lebenden Bürger kümmern? Beispiele gefällig? Sicherheitsgefühl rund um den Bahnhof, fehlende öffentliche und saubere Toiletten, Veloverkehr in der Altstadt ausserhalb der erlaubten Zeiten etc. Der Beispiele gibt es viele. Auch wenn verpönt, ich spreche eine weitere Wahrnehmung an: Es erschreckt mich, wenn ich an einem Nachmittag durch die Altstadt gehe und ich mich in einer fremden Welt wiederfinde, in der Überzahl mit Menschen aus aller Herren Länder, verummumt, ob erwachsen oder Kleinkind,

mit Herkunft aus allen Ethnien, Schweizer gefühlt in der Minderheit. Notabene beschränkt sich diese Wahrnehmung nicht auf einen Nachmittag, es findet täglich statt. Da frage ich mich, wo führt das hin? Wer lässt das zu oder befördert das gar? Wieso? Schauen die politisierenden einfach weg? Es wird mir darum dieses Jahr noch schwerer fallen, meinen Stimmzettel mit gutem Gewissen abzugeben. Und trotzdem werde ich, und hoffentlich auch Sie, dies wohlüberlegt auch tun, in der Hoffnung, dass es noch nicht zu spät ist. Lieb Vaterland, magst ruhig sein...

Erwin Müller
Schaffhausen

Wie viel «Stars in Town» verträgt es?

Die Schaffhauser Altstadt ist schön. Nicht zuletzt ist sie auch eine lebendige Altstadt dank der Geschäfte, Restaurants und Cafés. Events wie Stars in Town sehe ich eigentlich als eine Bereicherung. Zumindest als es noch eine massvolle und überschaubare Veranstaltung war während fünf Tagen. Mittlerweile ist aber nicht mehr nur der Herrenacker, sondern auch der ganze Fronwagplatz und die Schwertstrasse komplett von diesem Event belegt. Nach coronabedingtem Unterbruch wurde letztes Jahr die Dauer der Veranstaltung auf

zehn Tage verdoppelt, dieses Jahr sind es nun schon elf Tage. Inklusive Auf- und Abbau heisst dies, gut drei Wochen Ausnahmezustand. Wie der Zulieferverkehr zu den angestammten Geschäften noch funktionieren soll, keine Ahnung! Informationen an die Geschäfte über das Ausmass der Einschränkungen? Fehlzanzeige. Die gute Stimmung gegenüber dem Festival droht zu kippen. Wie viel Stars in Town verträgt Schaffhausen noch? Ich meine, das Mass wurde letztes Jahr schon überschritten und sollte überdacht werden!

Hansruedi Sommer Fehr
Schaffhausen

Qualitätsmängel beim «Böcklisack»

Die neuen Abfallsäcke sind zwar schön gelb-schwarz, aber leider den Vorgängern in der Qualität weit unterlegen. Das Plastikmaterial reisst manchmal beim Verschliessen, hie und da muss man sogar einen alten schwarzen Beutel zu Hilfe nehmen. Jeder zerrissene «Böcklisack» kostet aber Franken 2.35! Das Entsorgungsteam der Stadt Schaffhausen wird gut daran tun, die Qualität des Materials mit dem Hersteller nochmals zu besprechen!

Hans Pletscher
Schaffhausen

Pressestimmen Putsch in Niger



Eigentlich kann es sich der Westen nicht erlauben, tatenlos zuzusehen, wie die Regierung im Niger vom Militär abgesetzt wird. Man würde dann einen wichtigen Verbündeten verlieren, zumal der Staatsstreich zeitlich mit Putins Afrika-Gipfel und den fortgesetzten Aktivitäten der russischen Söldnergruppe Wagner in Afrika zusammenfiel. Zudem wäre die Antiterrorstrategie des Westens in der Region dann vollends gescheitert. (Jiefang Ribao, China)

Aftenposten

Wenn jetzt auch noch Niger dauerhaft an Putschisten fällt, wird es noch schwieriger, den Islamismus zu bekämpfen. Der Niger ist eines der ärmsten Länder Afrikas. Er ist auch sehr instabil. Seit 1960 erlebte das Land vier Staatsstreich. Es gehört zudem zur Sahel-Zone, die sich mit der Bekämpfung des islamistischen Aufstands abmüht, der sich seit zehn Jahren von Mali aus ausbreitet. Bisher war der Niger eines der wenigen demokratischen Länder in dieser Region. Ein weiterhin demokratisches Regierungssystem im Land ist wichtig für die Stabilität und wirtschaftliche Lage in der gesamten Region. (Aftenposten, Norwegen)

FINANCIAL TIMES

Zu lange haben sowohl Europa als auch die USA das Potenzial und die strategische Bedeutung Afrikas aufgrund einer anachronistischen Betrachtung des Kontinents als rein humanitäres Problem ignoriert. In letzter Zeit ist beiden bewusst geworden, dass sie deshalb dort zunehmend Boden an China und Russland verloren haben. Nur wenn sie den Kontinent ernster nehmen und ihm helfen zu gedeihen, können sie verlorenes Terrain zurückgewinnen. (Financial Times, Grossbritannien)

BIRGün

Auch in Westafrika zeigen sich die Folgen des Ukraine-Krieges. Der Westen versucht Russland unter Druck zu setzen, und Moskau antwortet mit Aktionen in Regionen der Welt, die für den Westen geopolitisch wichtig sind. So auch im Niger. Moskau weist zwar jede Beteiligung zurück, die Bilder von Anhängern der Putschisten, die mit russischen Fahnen durch die Strassen laufen, sprechen aber eine andere Sprache. Die Putschisten versuchen offensichtlich mithilfe Russlands ihre Position zu festigen. (Birgün, Türkei)